

Lehrlinge an die Uni? Experte warnt

Politik will den Weg von der Lehre an die Universitäten und Pädagogischen Hochschulen erleichtern

René Donzé

Die Fachangestellte Gesundheit studiert Medizin, der Maurer wird Ingenieur: Das ist heute alles möglich. «Die Passerelle ist ein Erfolg», sagt Franz Eberle. Der emeritierte Professor für Gymnasialpädagogik an der Universität Zürich hat im Auftrag der Schweizerischen Maturitätskommission erstmals untersucht, wie gut die sogenannte Passerelle-Prüfung funktioniert, die seit 17 Jahren Lehrlingen mit Berufsmatura den Weg an die Universitäten öffnet.

Das Fazit der Studie, die im November veröffentlicht wird: Rund vier Fünftel der Passerellen-Absolventen haben ein Uni-Studium aufgenommen und etwa zwei Drittel davon fünf Jahre später mit einem universitären Bachelor auch abgeschlossen. «Das entspricht dem Durchschnitt aller Studierenden und liegt nur leicht unter dem Wert jener, die eine gymnasiale Matur in der Tasche haben», sagt Eberle. Auch die Abbruchquote liegt mit 22 Prozent im Mittel aller Studierenden.

Was seine Untersuchung ebenfalls zeigt: Die Passerelle hilft wie erhofft, Ungleichheiten im Bildungssystem zu beseitigen. So stammt rund die Hälfte der gymnasialen Maturanden aus einem Akademikerhaushalt, bei den Passerellen-Studierenden ist es bloss ein Viertel. Es können also vermehrt junge Menschen aus bildungsferneren Familien eine akademische Karriere einschlagen. «Es lässt sich feststellen, dass der Passerellenzugang zu den universitären Hochschulen [...] sozial ausgleichend wirkt», schreibt Eberle in der Zeitschrift des Gymnasiallehrerverbandes, wo er erste Ergebnisse vorstellt.

Parmelin wehrt sich

Doch es gibt ein grosses Aber: Nur gerade fünf Prozent aller Berufsmaturanden wählen diesen Weg. Die anderen gehen meist an eine Fachhochschule. Prüfungsfrei. Denn die Passerelle-Prüfung für die Uni ist anspruchsvoll, es muss viel Stoff nachgeholt werden. In der Regel bereiten sich Prüflinge ein ganzes Jahr mit Kursen vor.

Das will die Politik ändern: «Die heutige Passerelle stellt eine zu



PETER KLAINZER / KEYSTONE

hohe Hürde dar», sagt SP-Nationalrätin Nadine Masshardt. Diese müsse abgebaut werden, fordert sie in einem Postulat, das der Nationalrat kürzlich überwiesen hat, dagegen war einzig die SVP- und die halbe Mitte-Fraktion.

«Es ist eine verpasste Chance, wenn wir geeignete und motivierte Menschen unnötig von einem Studium abschrecken», sagt Masshardt. Angesichts des Fachkräftemangels dürften niemandem unnötige Steine in den Weg

Was im Nationalrat auf Zustimmung stiess, kommt in der Hochschulwelt schlecht an.

gelegt werden. Man brauche die Passerelle ja nicht gleich ganz abzuschaffen, sagte sie im Rat. Zu prüfen wäre aber der prüfungsfreie Zugang für Berufsmaturanden, die ein Studium in ihrem gelernten Fachbereich wählen. Eine Chemielaborantin etwa brauchte dann keine Passerelle mehr für ein Chemiestudium, sehr wohl aber für ein Wirtschaftsstudium.

Was im Nationalrat auf breite Zustimmung stiess, kommt in der Hochschulwelt schlecht an. «Die Passerelle darf auf keinen Fall abgeschafft und auch nicht weniger schwierig werden», sagt Eberle, der auch Mitglied des Schweizerischen Wissenschaftsrates ist. Bereits früher haben Universitäten von einer zunehmenden Verwischung der Grenzen zwischen Fachhochschulen, die den Be-

ruftmaturanden prüfungsfrei offenstehen, und den Universitäten gewarnt. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation sieht keinen Grund, Änderungen vorzunehmen. «Wir teilen die Einschätzung der Studie voll und ganz», teilt es mit.

Auch Parmelin betonte im Parlament, eine Abschwächung der Passerelle «würde dem 2019 von Bund und Kantonen bekräftigten Ziel der Schärfung der Tertiärstufenprofile zuwiderlaufen.» Das heisst: Die Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten würden kleiner. «Es stünde auch im Widerspruch zu den erforderlichen Fähigkeiten, um ein Hochschulstudium erfolgreich aufnehmen zu können.»

Während der Bundesrat nun also gegen seinen Willen über ei-

Die Politik will ihnen leichter ein Uni-Studium ermöglichen: Mechaniker-Lehrlinge der Ruag feilen an Metallteilen. (Alpnach, 22. Oktober 2019)

nen Abbau der Passerelle an die Universität nachdenken muss, bereitet die Politik bereits eine weitere Lockerung vor. Wie die «NZZ am Sonntag» in Erfahrung brachte, will die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats diese Hürde für die Pädagogischen Hochschulen ganz abschaffen. Zumindest arbeitet sie an einer entsprechenden Kommissionsmotion, wie verschiedene Quellen bestätigen. Damit soll die Lehrerinnen-Ausbildung für Berufsmaturanden attraktiver werden.

Direkt zum Lehrerberuf?

Angestossen hat diese Diskussion Mitte-Nationalrat Simon Stadler. Die heutige Regelung sei eine «Geringschätzung der Berufsmaturanden», sagt er. Ihn stört, dass sie nur mit der Passerelle oder einer anderen Ergänzungsprüfung die Lehrerausbildung aufnehmen können, wohingegen sie prüfungsfrei an eine Fachhochschule kommen. «Das macht die PH in der Zeit des Lehrkräftemangels unattraktiv gegenüber anderen Studiengängen», sagt Stadler.

Die Idee stösst bei den Pädagogischen Hochschulen auf Widerstand - sie hatten sich schon in der Vergangenheit gegen eine solche Lockerung gestellt. Und auch der Schweizer Lehrerverband wehrt sich. Dessen Präsidentin Dagmar Rösler sagt, die Zulassung von Personen mit Berufserfahrung sei zwar erwünscht und auch ein Mehrwert für die Schulen. «Aber es braucht vergleichbares Grundwissen.» Das sei bei Berufsmaturandinnen nicht gegeben. Sie besuchen bloss etwa ein Drittel so viele Lektionen wie die Gymnasiastinnen - auch in so zentralen Fächern wie Deutsch oder Mathematik.

Das bestätigen Eberles Forschungen. Berufsmaturanden weisen gegenüber Gymnasiasten im Durchschnitt ein tieferes Niveau in Mathematik und Deutsch auf, haben geringere allgemeine kognitive Fähigkeiten und Wissenslücken. «Um diese Lücken zu füllen, braucht es die Passerelle», sagt der Wissenschaftler. Ohne diese Hürde wäre die Erfolgsquote im Studium viel geringer.